

Merseburger Correspondent.

Erstausg.
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Delbrück Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger. —
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

No. 73.

Dienstag den 12. April.

1892.

Die konservative Partei und der Antisemitismus.

Prof. Dr. Wagner, der vor 10 Jahren als Vorkämpfer des Tabakmonopols, dessen Erträge das „Patrimonium der Enterbten“ bilden, hervorgetreten ist, hat sich vor einigen Tagen veranlaßt gesehen, sich öffentlich gegen den Antisemitismus zu erklären. Es hat lange gedauert, bis Prof. Wagner sich entschloß, folgendermaßen in aller Form mit seinem Freunde Stöcker zu brechen; obgleich er sich schon seit einigen Jahren von den „christlich-sozialen“ Bestrebungen desselben zurückgezogen hatte. Was ihn jetzt veranlaßt hat, offen und entschieden für seine Meberzeugung einzutreten, ist, wie er in seinem neuesten Vortrage, der über „Friede und Wahres in den sozialen Bestrebungen der Gegenwart“ handelte, angedeutet hat, das Bestreben Stöcker's und dessen Freunde, „die ganze konservative Bewegung in die antisemitische überzuleiten.“ Prof. Wagner erklärt das für eine „Abrafax“. Die Juden, sagt er, sind Menschen mit denselben Eigenschaften wie wir. „Natürlich sei es viel bequemer zu sagen: der ist schuld, raus mit ihm, dann wird alles besser. Aber das „Wie“ erörtert man niemals. Und wenn wir den Juden vorwerfen, sie ernten große Gewinne ohne persönliche Arbeit, so functionire ja auch Staat und Gesellschaft ein derartiges Thun, indem man dem Vortriebspiel freiesten Raums lasse. Es sei nichts gefährlicher im Leben, als die Dinge immer nur so zu behandeln, daß man weiß, die Leute schreien Besatz. Das schlimmste von allen agitatorischen Mitteln sei der Hinweis auf eine bessere Zukunft, ohne dabei anzugeben, wie dieselbe sich gestalten solle und er habe seine Bedenken, ob der Antisemitismus nicht zu viel verspreche. Alle Verbesserungen gingen nur langsam vor sich. Er glaube nicht, daß jemals in der Welt ein Zustand allgemeiner Zufriedenheit eintreten werde. Bei allen extremen Parteien sei die Meinung vorhanden, anzunehmen, daß bei Aenderung der materiellen Verhältnisse die Menschen besser würden; die Weltgeschichte berichte das Gegenheil. Weder die Vertreibung der Juden, noch der Sozialstaat werde die erhoffte Glückseligkeit bringen. Es gebe eben keinen Himmel auf Erden.“ Im Eingange seines Vortrages hatte Herr Wagner erklärt, mit ihm seien die meisten Professoren und Gelehrten der Ansicht, daß der Antisemitismus nicht Recht habe und eine ungeheure Ueberhebung sei. In den oben mitgetheilten Sätzen aber hat Prof. Wagner verständlich genug angedeutet, daß er wohl weiß, weshalb auch Politiker, die nichts weniger als verschrobene Idealisten sind, sich dem Antisemitismus in die Arme werfen. Unsere Junker sind in Verzweiflung. Sie haben es erleben müssen, daß die Getreideölle herabgesetzt wurden, daß durch eine Landgemeindereform ihre Herrschaft auf dem platten Lande in Gefahr gebracht wird, und sie sind gar nicht sicher, daß nicht nächstens auch einmal an der Lebensgabe die großen Brennweinbrenner ein Abstrich gemacht wird. In diesen und ähnlichen Fragen haben sie, wenn auch mit schwerem Herzen, der Regierung opponieren müssen. Unter diesen Umständen erschien ihnen das Jähliche Volksgelächter wie eine Erlösung. Das war ein treffliches Mittel, die Regierung mit ihren Freunden im Parlament ein für alle Mal zusammen und sie unter den Bann einer konservativ-kerischen Reactionspolitik zu zwingen. Aber leider! erkannte die Regierung noch früh genug den Fehler, den sie mit der Einbringung dieses Gesetzes begangen hat und zog dasselbe zurück. Was soll nun aus den Konservativen werden? Sie haben im Abg.-Haufe auch ohne die 66 Freikonservativen 125 Mandate im Besitz. Wie sollen sie diese bei den nächsten Neuwahlen bewahren, wenn sie bei der Regierung als unsichere Cantonisten schlecht angesehen sind und da sie auf Kartelldienste der Nationalräthe gar nicht mehr, auf diejenigen der Freikonservativen in nennenswerthem Umfange nicht zu rechnen haben? Wollen sie sich gegen die

Regierung behaupten, so müssen sie selbständige Stützpunkte außerhalb der Regierung finden. Die Lösung des Räthsels heißt: Die konservative Partei muß eine Volkspartei werden. Zunächst hat man es mit einer Anleihe bei den Sozialdemokraten versucht und auch dabei hat Prof. Dr. Wagner nach Kräften geholfen. Aber seitdem die Sozialdemokratie Miene macht, auf die Dörfer zu gehen, hat man dieses zweischneidige Schwert wieder eingestückt und jetzt will man es mit dem Antisemitismus versuchen. Prof. Wagner warnt vor diesem gefährlichsten aller agitatorischen Mittel, aber er hat gut warmen. Ihn trennt die Kerze nicht auf den Nagel. Wir haben — so sehr wir auch eine Ausbreitung des antisemitischen Wahnsinns betauern würden — gegen diesen „letzten Versuch“ nichts einzuwenden. Die Konservativen werden ja bei den nächsten Wahlen sehen, wie weit sie mit dieser „Vertiefung“ ihres Programms kommen werden. Vielleicht ist gerade ein solcher Versuch mit dem Antisemitismus ein gross geeignet, dieser Vertiefung des gesunden Menschenverstandes ein rasches Ende zu bereiten. Jedenfalls ist es besser, daß die Konservativen, die ja im Stillen schon lange für die Judenhege schwärmen, nicht länger aus ihrem Herzen eine Mörbtergabe machen und auch offen den Ruf „Juden raus“ erheben. Die Wähler wissen dann wenigstens, mit wem sie zu thun haben und können ihr Votum darnach einrichten.

Politische Uebersicht.

Gegen den Pariser „Figaro“ enthält die „Nordd. Allg. Ztg.“ ein scharfes offizielles Dementi. Das Pariser Blatt hat legitim wieder ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand des deutschen Kaisers gebracht; auch hat es eine Correspondenz gebracht, wonach Kaiser Wilhelm den Jaren zu einem Aufenhalt in Berlin habe einladen lassen, hierauf aber eine eilige Antwort erhalten habe. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Diese Jaren sind so abgesehen, daß sie in Deutschland keinerlei Ueberlegung bedürfen und auch anderwärts eben nur einem französischen Zeitungsgeslerer geboten werden dürfen. Der Prüfung werth ist höchstens die Frage, wie solche Lügen entstehen und zu welchem Zweck sie in die Welt gesetzt werden. Dem „Figaro“ fehlen weder ernsthafte Verbindungen, noch geistvolle Mitarbeiter. Jeweilen hat man den Eindruck gehabt, als strebe er darnach, eine einflussreiche Stellung in der europäischen Presse zu erringen. Wenn ein solches Blatt so tief herabsinkt, daß es sich Berliner Telegramme fabricirt, deren Inhalt außerhalb Frankreichs nirgends Glauben finden kann, wohl aber in allen verständigen Kreisen Abscheu erregen muß, so reicht das Sensationsbedürfnis des französischen Lesepublikums allein nicht aus, um diese Erscheinung zu erklären; denn diesem Bedürfnis ist durch die zahlreichen Scandale, die sich in Frankreich ereignen und von der dortigen Presse mit Vorliebe verbreitet werden, genugsam Rechnung getragen. So bleibt denn keine andere Erklärung übrig, als das das Blatt dem wüthenden Haß seiner französischen Leser gegen eine Nation und deren Herrscher Luft verschaffen will, denen es sonst nichts anzuhängen vermag; dabei übersieht die Redaction vollkommen, daß sie nur sich selbst discreditirt und vor aller Welt den Beweis liefert, wie wohl berechtigt die Beerdigung ist, welche das deutsche Volk einem großen Theil der französischen Presse entgegenbringt.“

Der böhmische Landtag hat am Freitag die Generaldebatte über das Budget beendet. Bei dieser Gelegenheit hat der Führer der Deutschliberalen, Herr v. Pleiner, noch einmal Gelegenheit genommen, die Stellung der Deutschen gegenüber der Ausgleichsfrage in scharfen Umrissen zu kennzeichnen. Pleiner erklärte, die Haltung der Regierung, insbesondere diejenige des Statthalters sei tief bedauerlich; durch eine energische Vertretung der Forderungen hätte der Statthalter eine andere Wendung herbeiführen können. Der gegenwärtige

Misserfolg schwäche nicht das Selbstbewußtsein der Vertreter des deutschen Volkes in Böhmen. Da die Wiener Funktionen theilweise bereits in der Verwaltung und Gesetzgebung verwirklicht seien, werde auch das Ausgleichsrecht immer wieder vor den Landtag gebracht werden. Das von den Tschechen gewünschte Staatsrecht bedeute eine Zerstückung der Monarchie; dasselbe wäre nur mit Kämpfen zu erreichen, bei welchen die Existenz Oesterreichs gefährdet werde.

Der russische Finanzminister Wossnesenski ist am Freitag in Gafschina, wohin er sich zum Vortrage beim Kaiser begeben hatte, von einem schweren Unwohlsein befallen worden. Der Minister hatte sich bereits am Donnerstag nicht ganz wohl gefühlt, war aber trotz des Abtrahens der Letzte am Freitag in Begleitung des Doctors Bariels und Geheimraths Kobeko nach Gafschina gefahren. Die Letzte schreiben das Unwohlsein einer durch Ueberarbeitung herbeigeführten Uebermüdung zu und verlangen dringend für den Minister die nötige Erholung.

Der „Petersburger Ztg.“ zufolge hat die Erkrankung des Finanzministers einen ernsteren Charakter. Nach einem Petersburger Telegramm vom Sonnabend früh wird der Zustand des Finanzministers als bedenklich angesehen. Der Minister hatte nach dem schweren Ohnmachtsanfall, von dem er Freitag heimgeführt war, auch Sonnabend früh das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt. — An der Berliner Bourse vom Sonnabend übte die Erkrankung des Finanzministers einen bestimmenden Einfluß aus.

Die Kirchenfabrikanten in Frankreich erneuern sich trotz der Stellungnahme der Bischöfe noch immer. Nach Meldungen aus Noanne kam es dort während einer Predigt unter den Versammelten zu Thätlichkeiten und zu einem Handgemenge, wobei ein Diakon verwundet wurde. Nach späteren Meldungen hat der Vorfall sich in der Geseinschaftszuggetragen und wurde von Sozialisten und Anarchisten anlässlich einer Predigt, welche feierlich politisch, sondern lediglich religiösen Inhalt hatte, veranlaßt. Die Tumultuanten sangen revolutionäre Lieder, lärmten und pöbten. Die gemeldete Verwundung eines Geistlichen geschah durch den Schlag mit einem Stock. — Der Bischof von Mendeb hat anlässlich der bevorstehenden Gemeinderatswahlen an seine Pfarrkinder ein Schreiben gerichtet, in welchem er denselben empfiehlt, nur für diejenigen Candidaten zu stimmen, welche die Religion zu verteidigen versprechen. Nach einem Telegramm aus Paris beabsichtigte die Regierung den Bischof von Mendeb wegen Mißbrauchs seiner Amtsbefugnis vor dem Staatsrath zur Verantwortung zu ziehen, falls die obige Meldung über den Inhalt des Rundschreibens des Bischofs an seine Pfarrkinder sich bestätigen sollte. — Der Prozeß gegen Ravachol ist auf den 25. April er festgesetzt. Der Generalprocurator Duesnay de Beaurepaire wird die Anklage vertreten.

Das englische Unterhaus hat mit 188 gegen 142 Stimmen den Antrag Foster's zu Gunsten einer kürzeren Dauer des Parlaments abgelehnt. Im Laufe der Debatte erklärte der erste Lord des Schatzes, Balfour, kürzere Parlamente würden die auswärtige Politik Englands, wie die Stabilität seiner inneren Politik beeinträchtigen. — Weiter theilte Balfour auf eine Anfrage mit, die Osterferien würden vom 12. bis zum 25. April dauern.

Erzengel Milan schreibt nach einer Pariser Meldung der „Voss. Ztg.“ einem Freunde, es sei unwahr, daß er sich in Russland naturalisiren lasse. Der Zar habe bisher nichts für ihn und Serbien gethan; er sei ein treuer Verehrer Franz Josephs und Oesterreichs. Wenn er eine neue Nationalität annehme, so werde dies bloß die französische sein. — Welche Ehre für die Franzosen!

Um das griechische Räuberwesen zu unterdrücken ist nach einem Telegramm aus Athen General Zymbrakatis zum Militärcommandanten von Tessalien designirt worden.

Die türkisch-ägyptische Streitfrage wegen der Verwaltung der Halbinsel Sinai, die anfänglich der Ueberreichung der Investitur-Fernans an den neuen Khedive zum Ausbruch gekommen ist, scheint beigelegt zu sein. Wie dem „Neuerischen Bureau“ aus Kairo gemeldet wird, empfing der Khedive eine Depesche des Sultans, welche ihm die Verwaltung der Halbinsel Sinai zugestehet. Der durch den Text des Fernans geschaffene Zwischenfall wird danach als erledigt betrachtet. Der Tag der Verlesung des Fernans ist indessen noch nicht festgesetzt. — Einer Meldung der „Agenzia Sefant“ zufolge haben der englische und der italienische Vorkämpfer in Konstantinopel dem Großvezier ihre Bemerkungen über den Investitur-Fernans des Khedive vorgebracht.

In Brasilien hat nach Meldungen aus Rio de Janeiro der Vicepräsident der Republik ein Manifest veröffentlicht, in welchem er gegen eine an ihn gerichtete Bittschrift mehrerer höherer Offiziere protestirt, die ihn aufordneten, die Wahl eines Präsidenten der Republik vornehmen zu lassen. Ein Decret der Regierung verlegt die Unterzeichner dieses Schriftstückes durch Entziehung ihrer Funktionen in Nichtactivität.

Aus Tonkin meldet der „Temp“, daß in einem Schamügel mit Piraten bei Caobang der Kapitän Magnot und 3 Soldaten der Fremdenlegion getödtet, Lieutenant Guilleminot und sechs Legionäre verwundet wurden.

Aus Hinter-Indien kommt über London die Nachricht von dem Ueberfall von Beamten einer englischen Explorationsgesellschaft in dem in dem südlichen Theile der malaischen Halbinsel gelegenen Staate Pahang. Nach einer Meldung des „Neuerischen Bureau“ aus Singapore sind die Beamten Stewart und Harris der im Staate Pahang thätigen Explorationsgesellschaft durch Malayen aus dem Innern des Landes ermordet worden. Defan selbst erschien gleichfalls von den Malanen getödtet; die dort wohnenden Europäer hegen die ernstesten Befürchtungen.

Deutschland.

Berlin, 11. April. Der Kaiser fuhr Sonnabend früh nach Potsdam zur Besichtigung des 1. Garde-Regiments z. F., entsprach dann einer Einladung des Offizier-Corps zur Frühstückstafel und nahm um 5 Uhr an der feierlichen Grundsteinlegung für die Kaserne der Leibschwadron der Gardes du Corps Theil. Der Kaiser richtete hierbei an das Regiment eine Ansprache, in welcher er an die bewährten Grundzüge des Gehorsams und der Treue erinnerte und auf das Wort aus der Zeit Friedrichs des Großen hinwies: „Es ist nie eine Schlacht verloren zu geben, in der nicht das Regiment der Gardes du Corps attackirt hat.“ Hierauf vollzog der Kaiser die drei Hammerschläge. Alsdann fand Parade-marsch des Regiments unter Führung des Obersten von Biffing statt. Nach Beendigung der Feier begab sich der Kaiser zur Theilnahme am Diner nach dem Offizierscasino. Gestern früh arbeitete der Kaiser zunächst allein. Um 10 Uhr begab sich das kaiserliche Paar zum Gottesdienste nach dem Dom, wo auch der Prinz und die Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein anwesend waren. — Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Essen wird der Kaiser am 30. d. M. auf dem Krupp'schen Schießplatze bei Meppen eintreffen, um größeren Schießversuchen gegen Panzerplatten beizuwohnen. — Die Kaiserin Friedrich reiste heute früh 8 Uhr mit der Prinzessin Margarethe nach Bonn ab.

— Zum Besuch des Kaiserpaars in Danzig erfährt die „Danziger Ztg.“ noch, daß der Kaiser von Danzig eine Dampfesahrt auf der Weichsel über Dirschau bis Marienburg machen werde, um sich persönlich an Ort und Stelle über das Project der Abschließung der Rogat zu unterrichten. Weiter will der Kaiser die Marienburg besuchen und am 18. Mai abends zur Jagd in Schlobitten eintreffen.

— Prinz Heinrich ist nach einem Telegramm aus Wilhelmshaven am Sonnabend früh an Bord des Panzerfahrzeuges „Deerwolf“ in See gegangen und wird dem Vernehmen nach der Insel Helgoland einen Besuch abstaten.

— Fürst Bismarck erläßt in seinem Organ, den „Hamburger Nachrichten“, eine Dankagung für die ihm zu seinem Geburtstag zu Theil gewordenen Glückwünsche und Geschenke. Es heißt in dem Schriftstück: „Es macht mich glücklich, am Abende meines Lebens auf die Arbeiten und Kämpfe desselben zurückzublicken, wenn ich mir sagen darf, daß ich mir durch dieselben zwar manchen unversöhnlichen Gegner, aber in der Heimath doch auch viele Freunde erworben habe, unter denen die warmen wieder zahlreicher sind als die lauen.“

— Der Herzog von Cumberland hat, wie in der Sitzung des Ausschusses des hannoverschen Provinziallandtags erzählt wurde, dem bekannten

Schreiben an den Kaiser, welches die Aufhebung der Beschlagsnahme über das Vermögen König Georg V. zur Folge hatte, ein erläuterndes Schreiben an seine welfischen Freunde folgen lassen, das fast alle in dem erleren gemachten Zugeständnisse einschränkt. Als der ungünstige Eindruck dieses Schreibens in Berlin bekannt wurde, ist der Landtagsrat v. Rössing zu dem Herzog von Cumberland gefahren und hat diesen auf dringende Vorstellung veranlaßt, das zweite Schreiben zurückzuziehen. Der Beschluß des Ausschusses, den Grafen Mautner zu beauftragen, dem Kaiser für die Aufhebung der Beschlagsnahme Dank zu sagen, wurde gegen die Stimmen des national-liberalen Abg. Tannen und des Oekonomien Streng gefaßt. Abg. Schoof, der Urheber der Candidatur Bismarck, enthielt sich der Abstimmung. Die Minorität behauptet, die Maßregel werde zu einer Verführung der Gemüther nicht führen; die Haltung der Welfenpresse bezuge das Gegentheil, der Brief des Herzogs an den Kaiser lähme die welfische Agitation nicht, sondern lasse ihr noch weiteren Spielraum.

— (Herr v. Helldorff.) Der Kundgebung des konservativen Provinzialvereins für Pommern haben sich die konservativen Vereine für Stettin, Magdeburg und Hannover angeschlossen. Herr v. Helldorff, wird der Schles. Ztg. geschrieben, ist noch unlängst nahegelegt worden, ein höheres Staatsamt anzunehmen. Er hat das Anerbieten abgelehnt mit der Motivirung, daß es ihm darum zu thun sei, sich von jedem Verdachte freizubehalten, als ob er sich aus anderen als aus sachlichen Gründen der Politik widme.

— (Die neue Militärvorlage), über welche die Erwägungen noch in der Schwebe sind, soll angeblich in einer Vernehmung der Cadres bestehen. Ist das richtig, so wäre auf eine Ermäßigung der gesetzlichen Dienstzeit verzichtet, noch ehe die über die praktische Möglichkeit derselben eingeleiteten Versuche zum Abschluß gekommen sind. Caprioli, schreibt die „Magd. Ztg.“, scheint zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit entschlossen zu sein. Vom Kaiser steht daselbe noch nicht fest. Es wird der Ausfall der Probe abgewartet, den man, wie bekannt, bei einer Anzahl der Infanteriebataillone jetzt macht. Alsdann dürften erst die sämtlichen commandirenden Generale abermals um ihr Gutachten vom rein militärischen Standpunkte aus befragt werden. Eine irgendwie bedeutende Heeresvermehrung ohne gleichzeitige Verminderung der Last der einzelnen militärischpflichtigen Bürger durch Verminderung ihrer Dienstzeit hat keine Aussicht auf Erfolg.

— (Die Börse- und Commissions-) hat, wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, beschloßen, zunächst noch Ermittlungen anzustellen hinsichtlich der in den einzelnen Bundesstaaten und an den hauptsächlichsten Handelsplätzen des Auslandes bestehenden gesetzlichen und statutarischen Bestimmungen, Handelsgebräuche u. s. w., sowie darüber, wo Termingeschäfte stattfinden, und welche Einrichtungen zur Erleichterung des Abschlusses und der Abwicklung derselben (Liquidationsstellen, Abrechnungsstellen, Kündigungsbüreaus, Effekten-Vires, Controlling-Contore u. dergl.) vorhanden sind. Sodann soll die gütliche Anhörung von Sachverständigen über 23 verschiedene Punkte mündlich erfolgen. Diese Punkte betreffen u. a. die Zulassung von Papieren zum Handel an der Börse bezw. zur Kursnotirung, den Terminhandel und die Lieferungs- und Verbriefung mit den Differenzgeschäften, die Einführung einer einheitlichen Kurs- und Preisnotirung für sämtliche deutsche Wäsen, eine einheitliche Preisnotirung für Getreide, die Festhaltung der Makler von der Beteiligung an den bei der Feststellung der Kurse zu Grunde liegenden Geschäften, das Vorgehen gegen die sogenannten Strohmänner und die Maklerbanken, Änderungen der Bestimmungen der Börsenordnung, weitere Ausbildung des ehrenrechtlichen Verfahrens, Beaufsichtigung der Börse durch staatliche Organe, Verhinderung des schädlichen Reclamewesens und der bewußten Irreführung des Publikums und der Presse durch Verbreitung falscher Gerüchte, Maßregeln gegen die Commissionsgeschäfte, Festsetzung der Voraussetzungen, unter welchen der Commissions- als Selbstcontrahent eintreten darf, Einschränkung des Pfandrechts des Commissionshändlers und endlich Bestimmungen über das Kitzgeschäft. Der „Reichsanzeiger“ bemerkt am Schluß dieser Fragen: „Selbstverständlich läßt die Auswahl der Fragen noch nicht darauf schließen, welche Stellung die Commission zu deren Beantwortung eingenommen hat. Sie wird sich vielmehr darüber erst nach Abschluß der Vernehmungen schlüssig zu machen haben.“

— (Die Frage der Pensionirung der im Communaldienst angestellten Militäranwärter), die bei den augenblicklich über eine Änderung des Militärpensionsgesetzes stattfindenden comitativen Verhandlungen einen der wichtigsten und schwierigsten Punkte bilde, erörtert die „Nordd. Allg. Ztg.“. Sie meint, es dürfe angenommen werden, daß für die nächste Reichstagsession ein Gesetzentwurf festgestellt werde, welcher den Militär-

dienst bei der Pensionirung in Anrechnung bringt und die dadurch veranlaßten Mehrleistungen entweder auf das Reich überträgt oder die Communalverbände der einzelnen Bundesstaaten verpflichtet, den der Anrechnung entsprechenden Mehrbetrag aus ihren Mitteln zu zahlen.

— (Auf die Zusammenfassung des Herrenhauses) wird die öffentliche Aufmerksamkeit wiederum gelenkt durch die jüngst durch die Presse gegangene Nachricht, daß neuerlich den Städten Liegnitz, Breslau, Osnabrück und Bielefeld das Recht verliehen worden ist, einen Vertreter zum Herrenhause zu präsentieren. Dadurch ist die Gesamtzahl der Vertreter der Städte im Herrenhause auf 48 erhöht worden. Aber was will dies besagen gegenüber einer Gesamtzahl der Herrenhausmitglieder von 270! Die Städte umfassen in Preußen zwei Fünftel der Gesamtbevölkerung und bringen weit mehr als die Hälfte der Steuern auf. Gleichwohl ist ihnen im Herrenhause noch nicht ein Fünftel der Vertreter gegenwärtig, während auf der andern Seite die Zahl der Vertreter „altlicher Familienverbände“ und der „Verbände des alten und besitzigen Grundbesitzes“ doppelt so stark ist, als die Zahl der Vertreter der Städte. Keine Verbände können nicht einmal als Vertreter des platten Landes angesehen werden, sondern vertreten nur ein Minimum des ländlichen Grundbesitzes daselbst. Daselbst gilt von den 68 erblichen Mitgliedern des Herrenhauses. In Folge des Wachstums der Bevölkerung haben viele Städte keine Vertretung im Herrenhause, welche von größerer Bedeutung sind als andere Städte, denen eine solche Vertretung längst zuerkannt worden ist. So entbehren beispielsweise Charlottenburg mit 76 873 Einwohnern, München-Gladbach mit 49 626, Bochum mit 47 618, Spandau mit 45 364, Remscheid mit 40 338, Solingen mit 36 542, Königshütte in Oberschlesien mit 36 501, Hagen mit 35 376, Hargburg mit 35 090, Cottbus mit 34 909, Mülheim a. Rhein mit 30 993, Beuthen in Oberschlesien mit 30 823 Einwohnern einer Vertretung im Herrenhause. Alle übrigen Städte unter den 52, welche über 30 000 Einwohner zählen, sind im Herrenhause vertreten. Von den 40 Städten zwischen 20- und 30 000 Einwohnern sind nur Straßburg mit 27 822, Mühlhausen mit 27 540, Horn mit 22 007, Tilsit mit 24 550, Greifswald mit 21 633, Slogau mit 20 486, Minden mit 20 208 Einwohnern im Herrenhause vertreten. Unter den Städten mit unter 20 000 Einwohnern hat nur Memel mit 19 288 Einwohnern einen Sitz im Herrenhause. Unseres Erachtens müßte allein 92 Städte mit mehr als 20 000 Einwohnern das Recht verliehen werden, im Herrenhause vertreten zu sein. Die größeren Städte müßten auch mehr als einen Vertreter haben. Es ist doch widersinnig, daß Berlin im Herrenhause nicht mehr bedeutet, als Memel, obgleich es 80 mal so viel Einwohner zählt. Die Kosten, welche den Städten aus der Vertretung erwachsen, sind nur gering. Denn bekanntlich haben die Herrenhausmitglieder gleich den Reichstagsabgeordneten freie Eisenbahnfahrt nach Berlin. Die Aufenthaltskosten in Berlin aber belaufen sich bei der geringen Zahl der noch dazu zeitlich zusammengelegten Sitzungen nur auf wenige hundert Mark.

— (Den Raubanfall auf den Defan v. Rominski) bemühen sich die ultramontanen Blätter „Dien. Pozn.“ und „Germania“ in ihrem Sinne zu fruchtbar zu machen. Der „Dien. Pozn.“ bemerkt, der Vorfall beweise, daß das Schulwesen auf religiöser Grundlage und nicht auf Simultanität basirt werden müsse. (Da die vier Räuber im Alter von 30 bis 35 Jahren stehen, so haben sie ihren Schulunterricht zweifellos in einer confessionellen Schule erhalten.) Die „Germania“ schreibt: Der Raubanfall von Koscielce ist ein Ereigniß, welches zu denken gibt; ob derselbe ein Ergebnis der jetzt in verschiedenen Ländern in großem Maßstabe betriebenen anarchistischen Agitation ist, ist vor der Hand noch unersichtlich. Doch auch von dieser Eventualität abgesehen und vorausgesetzt, daß derselbe durch gewöhnliche Raubgier veranlaßt worden ist, muß dieses Vorkommniß zu ernstlichen Gedanken anregen. Wenn eine Bande von vier Mann bei hellem Tage den Muth findet, einen Priester anzugreifen und denselben schwer zu verwunden, so beweist diese Thatfache zunächst, daß in den vorerwähnten vier Individuen jeder Sinn für kirchliche und staatliche Autorität abhanden gekommen ist; sie besitzt aber ferner infomeren eine symptomatische Bedeutung, als sie auf die sozialen Verhältnisse in Polen ein gewisses Schlaglicht wirft. Was es mit dem polnisch-anarchistischen Comite und mit der polnisch-anarchistischen Bewegung, von der man übrigens bisher noch nie etwas vernommen hat, bei dem Ueberfall in Koscielce für eine Bewandnis hat, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben müssen.

Einem hochgeehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich unter heutigem Tage Frau **Bertha Naumann**, **Clodigianer Straße 2, 1. Etage**, eine **Annahmestelle** für meine

Halle'sche Färberei und chemische Waschanstalt

übertragen habe und bitte ich, bei Bedarf sich derselben gefälligst zu bedienen.
 Rücklieferung von Garderobe zum chemisch Reinigen in 5—8 Tagen,
 " " " " Färben " 10—14 "

Halle a/S.

Hochachtend
K. Mauersberger,
 Etablissement für Färberei u. chemische Reinigung.

Französisch und Englisch.

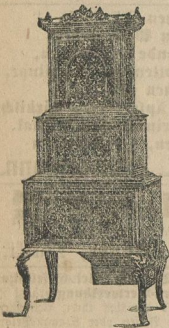
Schüler, welche sich am Sommercurus für Franz. u. Engl. befehlen wollen, mög. sich melden.
A. Müller, Sprachlehrer, gr. Mitterstr. 17.

Otto Barth, Gräfenhainichen,
 Holzhandlung und Schneidemühle,
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in feinstem trockenen Schnittmaterial, als: **Eiche, Weiß- und Rothbuche, Nichte, Erle und Kiefer**, ferner **Bauhölzer, Schalbrett, Stollen und Latten** in allen Dimensionen. (H. 52621.)
 Prompte Lieferung. Billige Preise.

Empfohlen bei:
Störung u. Schling- u. Athmungsorgane:
Liebe's Malzextract-
Bonbons, echte: bekümmertes, wohlschmeckendes Süßemittel: 20, 25 Pf.
Röst-Maltin. Schaumkugeln aus reinem Malzextract: angeleitet, falls Jucker zu meiden ist: Dosen 30 Pf.
 In den Apotheken.
J. Paul Liebe, Dresden

Die **Wäsche-Studerei** aller Art empfiehlt sich
D. Stoye,
 Schmalstraße Nr. 13.

Ofenhandlung
 von **Albert Bohrmann**
 empfiehlt ihr großartiges Lager aller Sorten



Defen,
 amerikan. Defen v. Geb. Eisenmänn (Hochstein),
 Regulier- u. Kochöfen, transportable,
 Herde in großer Auswahl,
 Feuerthürren, Ofenkästen,
 Roste, email. Kessel,
 Dientrohe, Ofenschieber,
 Kochröhren, Herdplatten
 u. c.

zu bedeutend ermäßigten Preisen.
 Meine werthen Kunden bitte ich, die zur Festbäckerei nöthigen Producte:

Butter, Milch, Quark u. c.,
 möglichst Tags zuvor zu bestellen, damit ich Jedermann bestens bedienen kann.
Dampfmolkerei Merseburg.
Carl Rauch.

Bin auf eine Woche verreckt. Herr **Dr. Kasper** hat die Güte, mich zu vertreten.
Dr. Eysoldt.
 Merseburg, den 12. April 1892.

Gustav Schönberger jun.

empfeilt zum bevorstehenden Ostersfeite
Chocoladen- und Marzipan-Cier
 in verschiedenen Größen.
Conditorei- und Kuchenwaaren
 in denkbar größter Auswahl und jeder gewünschten Qualität, bei bester Ausführung und billigster Berechnung.
 Bestellungen auf
Baumkuchen, Torten, Sahne, Eis, Fürst Bückler u. c.,
Specialität: div. Bomben,
 werden sorgfältigst ausgeführt.

Billige u. Gute
Knorr's Suppen
 Suppenfeln, Suppenmehle, Hafermehl, Hafergrütze, Haferbiskuits.
C. H. Knorr, Conservenfabrik, Heilbronn a. N.

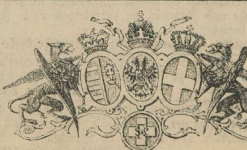
Fernrohr per Stück nur 3,20 Mk.
 Mit 4 Linien u. 3 Ausgühen. Vergrößert 12 mal unter Garantie. Jedes Stück, welches nicht gefällt, nehmen wir sofort retour.
Preisbuch sämtlicher optischen Waaren versenden franco:
Kirberg & Co., Gräblich-Central bei Solingen.

Oscar Leberl,
Burgstrasse 16,
Drogen-, Lack-, Farben-, Firnißhandlung,
 en gros u. en detail,
 empfiehlt:
I. a. Leinölfirniß,
 garantiert rein und reell gefolgt, besonders zum Fußbodenanstrich geeignet — nicht zu verwechseln mit eis. billiger angebotenen Paraffinöl —
Metallfußbodenfarbe,
 zum sofortigen Anstrich zubereitet, trocknet schnell und hart, nicht nachbleibend.
Öl- und Wasserfarben,
 firechtfertig, zu landwirthschaftlichen Geräthen, Wagen u. c.
Berufsreinigungsstoffe, Möbellacke, Eisenlacke, Geshir- und Lederlacke etc., **Siccative, Peime, Schmirgelleinen** etc., **Politur-, Spiritus-, Bronzen-, Lack- und Weichspinsel.**
 Wiederverkäufen und Malen Vorzugspreise. Preisliste gratis.

Postschule Leipzig.
 Prosp. fr. d. Dir. Weber, Postschule Steint.

Vaseline-Gold-Cream-Seife,
 mildste aller Seifen, besonders wegen ranke und spröde Haut, sowie zum Waschen von **Bäden kleiner Kinder.** Vorräthig: **Bader 3 Cms 50 Pf. bei Apotheker F. Curtze, Filiale in Döllnitz.**

Künstliche Zähne, Plomben, schmerzloses Zahnziehen.
Welgand, Markt Nr. 4.



Die rühmlichst bekannten, garantiert reinen **Medicinal-Weine** der **Decker'schen** k. k. Wein-Export-Handlung **S. & L. Fuchs** sind bei **A. Weizel, Merseburg, Domplatz 10,** zu Engros-Preisen in Orig.-Verpackung zu haben.

Geiang-Verein „Thalia“
 hält **Montag den 18. April (2. Osterfeiertag)** sein Vergnügen, bestehend in **Abendunterhaltung und Tänzen,** im Saale der **Reichskrone** ab.
 Anfang abends 8 Uhr.
 Der Vorstand.

Fischerei Vesta.
Sonntag d. 17. April 1892
 grosses **Extra-Concert**
 der **Lützener Stadtcapelle.**
 Anfang 7 1/2 Uhr abends.
 Entree 30 Pf.
 Es laden freundlichst ein
Kleinke, Gastwirth, Dr. Germer, Musikdirector.

Hubold's Restauration.
 Heute **Dienstag Schlachtfest.**
 Eine alte, sehr renommirte **Gargaren-Firma** beabsichtigt einem geeigneten, mit dem besseren Publikum im Verkehr stehenden **respectablen Geschäftse** beliebiger **Wand** in **Merseburg**, auch **Sachsen**, welches noch keine **Gargaren** führt, unter sehr günstigen **Bedingungen** eine **Wiederlage** zu übertragen. Best. wollen sich sub **186 A. V. an Hausstein & Bogler, H. G., Berlin SW.,** wenden. (H. 11257.)

Angesehene u. respectabile Vertreter
 für eine **erke deutsche Unfall-Versicherungsgesellschaft** für **Merseburg** und **Umgebung** bei **hoh. Provisionsätzen** gesucht. Angebote unter **H. d. 30855** bef. **Hudolf Wapke, Halle a. S. (Kr. 30857).**

Agenten-Gesuch.
 Für **Arbeiter- und Consumtions-Versicherung** mit **wichtiger Prämienab-** **zahlung** schon von **10 Pf.** an werden an allen **Plätzen** von einer **leistungsfähigen** **Gesellschaft** **tüchtige Agenten** gesucht. **Deren,** welche **hierin** **Erfolg** **sich** **versprechen,** **werden** **gehoben,** **ihre** **Adr.** **mit** **H. I. 30855** **an** **Hudolf** **Wapke** **in** **Halle** **a. S.** **zu** **senden.** (30855.)

Einige Mädchen
 (nicht unter 16 Jahre alt) sofort gesucht
Merseburger Cigarren-Fabrik.
 Suche einen **Gezihrlng,** welcher **Zucht** **hat** **Gärtner** **zu** **lernen.** **H. Grimm,**
Schloß Bedra. Herrschafts-gärtner.

Ein **häufiger Laufburse** gesucht.
Hospitalgärtner.

Ein **Kellnerlehrling**
 zum **sofortigen** **Antritt** **gesucht.**
Caféhaus Meuschau.

Ein **Hund (gelber Weaps)**
 zugelaufen
Leuna Nr. 27.
 Eine **Portierier-Gandin** zugelaufen.
 Gegen **Ergattung** **der** **Identitäts-gedühren** **und** **Zutrittslofen** **in** **Empfang** **zu** **nehmen.**
Rössen Nr. 3.

Ein **Dachshund** zugelaufen.
 Abzuholen
Brühl Nr. 8.
 Ein **kleiner brauner Hund** mit **weißer** **Brust** **entlaufen.** **Wiederbringer** **erhält** **Belohnung.**
Markt Nr. 8.

Hunde,
 welche in **Near Merseburg-Leuna** **herrenlos** **herumlaufen,** **werden** **sofort** **gefangen.**
Der Jagdpächter.
Hierzu eine Beilage.

Deutschland.

Ueber die militärische Bedeutung Helgolands bringt der „Sannoversche Courier“ eine Zuschrift anlässlich der Ernennung des Contre-Admirals Menning zum Commandanten der Insel. In dem Artikel heißt es: „Seit Uebernahme Helgolands in das deutsche Besitztum ist unablässig an der fortschrittlichen und artilleristischen Ausrüstung derselben gearbeitet worden. Nun sind auch die Batterien so weit vorgeschritten, daß von ihnen aus binnen Kurzem die ersten Schießübungen nach See werden vorgenommen werden können. Welch große Bedeutung man an maßgebender Stelle der Insel beimißt, dürfte daraus hervorgehen, daß man zu ihrem Commandanten einen älteren Contre-Admiral, der in der Regel ein größeres Geschwader zu führen pflegt, gespickt hat.“

(Mit den Reichspostdampferlinien) hat der Norddeutsche Lloyd nach dem Jahresberichte in der „Werkzeit“ auch im abgelaufenen Jahre 1891 schlechte Geschäfte gemacht. Trotz des Reichszuschusses von 4 400 000 Mk. ergab sich bei den Reichspostdampferlinien nach Ostasien und Australien noch ein Verlust von 859 116 Mk. Dazu kommt die Abschreibung auf die Reichspostdampfer mit 1 247 000 Mk. und der Antheil der Reichspostdampfer an den Geschäftsausfällen des Norddeutschen Lloyd mit 155 563 Mk. Der Norddeutsche Lloyd hat also von dem in der Reichspostdampferlinie angelegten Kapital nicht nur keine Zinsen gewonnen, sondern noch 2 1/2 Mill. Mk. dazuzuführen müssen. Da auch die amerikanischen nichtsubventionirten Linien für 1891 ein ungünstigeres Ergebnis hatten, so ist der Norddeutsche Lloyd für 1891 nicht im Stande, eine Dividende zu verteilen. Pro 1890 hatte die Dividende noch 7 pCt., pro 1889 11 1/2 pCt. und pro 1888 12 pCt. betragen. Somit beweist auch dieser Jahresbericht des Norddeutschen Lloyd, daß es für beide Theile, das Reich sowohl wie dem Norddeutschen Lloyd, das Beste wäre den Subventionsvertrag vor Ablauf der Frist von 15 Jahren durch Vereinbarung rückgängig zu machen, zum mindesten die besonders kostspielige australische Linie aufzugeben. Zur Zeit als dieselbe eingerichtet wurde, phantasierte man im Anschluß an die inwärtigen geschäftliche Samoa-politik noch über die Möglichkeit einer großen deutschen Colonialpolitik in der Südsee.

Volkswirtschaftliches.

Eine Ausstellung von Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen soll in Berlin am 27. April stattfinden. Die Ausstellung umfaßt Bibliotheken, verschiedene Fabriken, ein Volksmuseum, die Gewinnung und Verarbeitung des Eisens veranschaulichend, eine Sammlung eigenartiger astronomischer Unterrichtsmodelle, Abbildungen von Wohnungen für kleine Leute und dioramaartige Darstellungen müßiger Wohlfahrtsanstalten, aus denen sich vielleicht mit der Zeit ein „Museum für Wohlfahrtspflege“ entwickeln wird. Ein Erholungsheim aus dem Saarbrücker Revier, Wohnungen, Speisefälle, Badeeinrichtungen der Spandauer Fabriken, welche dem Kriegsminister unterstellt sind, bilden den Stamm. Aber neben diesen feststehenden Einrichtungen werden auch solche von Inoffiziellen dieser Abtheilung der Ausstellung angehören. Mit der Ausstellung, welche von der Centralstelle für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen eingerichtet wird, sind Vorträge verbunden über verschiedene Einrichtungen dieser Art.

Der Norddeutsche Lloyd zu Bremen hat die Passagereisen nach New York und Baltimore für die deutschen Aussteller der Chicagoer Weltausstellung um 25 Prozent ermäßigt.

Die freien Hilfskassen der Gewerkschaften (Hilfskassen) denken nicht daran, angeht die Erleichterungen, welche das neue Krankenversicherungsgesetz enthält, die Klitte in's Korn zu werfen. Noch ehe das Gesetz publicirt ist, hat nach einer Mittheilung des „Gewerkschaftsvereins“ die Generalversammlung der Kranken- und Begräbniskassen des Gewerkschaftsvereins der deutschen Schneider (ca. 2300 Mitglieder) einstimmig die durch das Gesetz notwendig werdende Abänderung ihres Statuts beschlossen, um auf Grund desselben die Rechte aus § 75 des Gesetzes zu beanspruchen.

Breslau und Umgegend.

H. Halle, 10. April. Der königliche renomirte Gesangsverein „Sang und Klang“ feierte am 7. und 8. d. M. sein 25-jähriges Bestehen. — Die „Sachverständigen“ ist wieder im Zuge. Tagtäglich treiben auf diesem Central-Verkehrsbahnhöfe die obersteinsten, volnisch redenden Arbeiter und Arbeiterinnen ein, um von hier aus mittels Wagen nach den größeren Gütern der Umgegend verladen zu werden. Zumest sind es die alten Arbeiter wieder,

die eingestellt worden, aber auch viel neue jüngere Kräfte befinden sich darunter, die zum ersten Mal in die Fremde ziehen, um sich ihre Brot zu verdienen. s. Halle, 10. April. Ein Säbel-Duell hat am Freitag zwischen zwei Studierenden stattgefunden, worin einer der Beteiligten schwer verletzt worden ist. — Im nahen Dieskau beging gestern Herr Cantor Strauch ein 50-jähriges Amtsjubiläum. Während seiner ganzen Dienstzeit ist derselbe ununterbrochen in der Gemeinde Dieskau als Lehrer und Cantor thätig gewesen. Der König verlieh dem Jubilar den Hohenzollern'schen Hausorden. — Der Magistrat hat beschlossen, den Stadtverordneten den Ankauf des Luge'schen Kasernen-Grundstücks, Rathhausgasse, für ca. 280 000 Mark zu empfehlen.

In Sondershausen stürzte ein Radfahrer, Rentner Fischer, ältestes Mitglied des dortigen Radfahrer-Vereins, so unglücklich mit dem Rade, daß ihm der linke Fuß abgenommen werden mußte.

Anton v. Rubinstein schenkte neuerdings 4000 Mk. als Beihilfe zu einem zu errichtenden Pensionsfonds für die Mitglieder des Leipziger Stadt- und Gewandhausorchesters. Der Künstler hat schon mehrfach ansehnliche Summen zu ähnlichen Zwecken überwiesen.

Die Polizeiverwaltung in Duedlinburg verbieth vom 15. April ab die Abgabe von Dampfpeisefontänen in gewerblichen und wirtschaftlichen Betrieben, ferner das geräuschvolle Herablassen der Kolläden, durch welches Menschen erschreckt und Pferde scheu gemacht werden können. — Wie wird aber die Grenze zwischen „geräuschvoll“ und „nicht geräuschvoll“ bestimmt werden?

Die Stadt Mühlhausen i. Th. ist am 1. April aus dem Stadt- und Landkreis gleichen Namens ausgegliedert, um einen eigenen Stadtkreis zu bilden.

In Nordhausen starb am Freitag Mittag plötzlich unter eigenthümlichen Umständen der 8-jährige Sohn eines Gastwirths. Der Knabe kam um 11 Uhr nach Hause, klagte über Durst und trank von einer Flasche Selterswasser. Kurz hierauf stellten sich Krämpfe und Unwohlsein ein und um 1 Uhr war das Kind eine Leiche. Nach der „Nordh. Ztg.“ soll möglicherweise eine Grünspanvergiftung vorliegen. Auch andere Personen sollen nach Genuss von Selterswasser aus der betr. Fabrik über Unbehagen geklagt haben. Die Apparate zur Erzeugung desselben sind polizeilicherseits mit Beschlag belegt.

Ueber den Landwirthschafts-Commandanten zu Annaberg in Sachsen ist kürzlich eine Festungsstrafe von zwei Monaten verhängt worden. Es handelt sich dabei um Mißhandlung des dem betr. Offizier zugewiesenen Burshen, der er sich zum Theil in Gemeinschaft mit seiner Frau schuldig gemacht haben soll. Der Burshen lief schließlich davon und kehrte zu seinem anderwärts in Garnison liegenden Regimente (in Annaberg liegt kein Militär) zurück. Der Posten eines Bezirks-Commandanten in Annaberg wird demnächst anderweitig besetzt werden.

In Döbernitz bei Delitzsch hat sich infolge der Reichfertigkeit einiger junger Leute ein bedauerliches Verhängnis zugetragen. Dieselben saßen aus Eberz mit ihren Spazierstöcken gegen einander, wobei ein junger Kaufmann einen so unglücklichen Stich in das linke Auge erzielte, daß der Unglückliche das Augenlicht vollständig verloren hat.

Auf dem Bahnhöfe in Wernigerode fand dieser Tage der Bahnwächter Brandt eine Dynamitpatrone, welche in eine Cigarettenspitze gesteckt war. Das Entzünden einer in der Spitze ebenfalls stekenden Cigarette würde die sofortige Explosion und den Tod der betreffenden Person zur Folge gehabt haben. Die Patrone wurde untersucht und explosivirt dabei, dem Untersuchter die Hälfte des Daumens abgerissen.

Der Landwirth Sch. aus einem vor Cölleda belegenen Dorfe hatte dieser Tage in Buttschädt 7500 Mk. erhoben, die er, als er sich zur Heimfahrt nach dem Bahnhof begab, in einer Geldtasche mit sich führte. Bei der Einfahrt des Juges war unser Mann noch schnell mit inneren Angelegenheiten beschäftigt, er hatte dabei die Tasche neben sich an einen vorhandenen Nagel gehängt; das Abfahrtsignal ließ ihn jedoch das halbberedete Geschäft jäh unterbrechen, er nahm scheinmüßig Platz und vergaß in der Eile seinen Schatz. Untermweges gewahrte Sch. jedoch öftlich erschrocken seinen Verlust, er verließ daher in Eile den Bahnhöfe und fuhr zurück. Seine Eilfertigkeit war auch von Erfolg gekrönt, denn siehe da, die Tasche hing noch unberührt an dem bewußten Nagel. Erleichtert hat wohl kaum jemand den betreffenden Det verlassen wie der glückwählende Besitzer, der nun mit dem Wirtagezuge wohlgenuth die Heimreise zum anderen Male antat.

Aus Döhringen schreibt man der Hall. Ztg.: Der Fabrikantenverein des vogtländischen Bezirkes, dem die große Mehrzahl der in

Reichenbach, Mhlau, Regschkau und Eiterberg anhängigen Firmen der Oetz-Graer Wolllbranche angehört, nahm in einer dieser Tage in Mhlau abgehaltenen Generalversammlung gegen das seit zwei Jahren in einigen außerstädtischen Fabriken fortgesetzte Woblohn-Drucksystem energisch Stellung. Der Bezirksvorstand wurde ermächtigt, die Namen solcher Geschäfte, die noch Arbeitsangebote mit fogen. Hungerlöhnen machen sollten, in Blättern öffentlich bekannt zu geben. Die angestellten Ermittlungen hatten ergeben, daß in solchen „Concurrenz“-Betrieben für die Woche nur 6—7 Mk. zu verdienen waren. Dem gegenüber hält der Verein für seine Mitglieder an den früher beschlossenen Minimallohnsätzen nicht nur fest, sondern plant auch für die Zeit vom 1. Juli d. J. ab eine nochmalige Lohnsteigerung.

Localnachrichten.

Merseburg, den 12. April 1892.

Die am 8. April veranstaltete Abendunterhaltung des hiesigen Gesangsvereins fand vor einem vollen Hause statt und bot ein interessantes Programm, bestehend aus Chorliedern, Clavierpièces und Violinvorträgen. Die hier in besten Anbeken stehende Geigerin Fräulein Robinson-Kempig bildete den Hauptziehungspunkt des Abends. Sie hat durch ihr echt künstlerisches Spiel unser Publikum wieder einmal erwarmt und erfreut; ist ihre Ton auch nicht groß, so ist er doch innig und feinsinnig; und daß auch ihre Technik vorzüglich entwickelt ist, bewies sie in der Sonate von Brüg und der Polymischen Gavotte. Lebhafter Beifall lohnte alle ihre Darbietungen. Auch die Clavierstücke des Fräulein. S. Müller, einer Schülerin des Leipziger Conservatoriums, fanden eine günstige Aufnahme; sie spielte in der That mit Empfindung und documentirte eine solide Technik. Als Begleiterin löste sie ihre Aufgabe mit Geschick. Der Chor organisierte das Programm mit Liedern von Franz, R. Schumann, Wagner und Löwe. Eine besonders warme Aufnahme fanden das Franz'sche „Ave Maria“, ein wechsellöser Gesang, „der jedes Herz mit leisen Schauern wunderbar durchdringt“, der Hochlandsbursch von R. Schumann, die frische Lust der Berge athmend, und „Reiseleiter“ von Löwe, das durch seine treffliche Wiedergabe die Zuhörerhaftigkeit zu lautem Beifall hinriß und wiederholt werden mußte.

Am Palmsonntag fand in althergebrachter Weise hieselbst die feierliche Einsegnung unserer Katechumenen statt. Die Zahl derselben betrug in der Domgemeinde 80 (52 Knaben, darunter 25 Schüler des Gymnasiums, und 28 Mädchen), in der Stadtgemeinde 201 (103 Knaben und 98 Mädchen), in der Gemeinde Altenburg 101 (56 Knaben, darunter 4 aus Filiale Reufchau, und 45 Mädchen, darunter 5 aus Reufchau, in der Gemeinde Neumarkt 51 (23 Knaben, darunter 3 aus Filiale Köffen, und 28 Mädchen, darunter 1 aus Köffen). Die Gesamtzahl der Confirmirten in den hiesigen Gemeinden betragt sonach 433 (234 Knaben und 199 Mädchen).

Bei der Generaldirection der Provinzial-Städte-Feuerlöschgesellschaft der Provinz Sachsen hieselbst ist der bisherige Inspector Herbers zum General-Inspector, der bisherige zweite Secretär Keil zum ersten technischen Secretär, der bisherige dritte Secretär Wehling zum ersten expedirenden Secretär, der bisherige Secretariats-Assistent Walther zum zweiten expedirenden Secretär, der bisherige Bureau-Assistent Hermus zum zweiten technischen Secretär ernannt worden. Außerdem ist der bisher bei der Societät commissarisch als Ingenieur beschäftigte Bureau-Assistent Mosbach als ständiger Ingenieur angestellt worden.

Das Stadttheater zu Halle a. S. schließt am 20. April seine Thüren für diesen Spielabschnitt. An den Dierseiertagen gelangt der gegenwärtig außerordentlich beliebte Schwank „Die Großstadtluft“ zur Aufführung. Die Hauptrolle des Hlemming in diesem lustigen Werke spielt der einstige Liebling der Hallenser, Herr Ferdinand Rinald, erster Liebhaber. Herr Ferdinand Rinald, gegenwärtig Hofkapellmeister in Mannheim, ist für das nächste Jahr wiederum für das Halle'sche Stadttheater engagirt. Auch die Gattin des Kapellmeisters, Frau Adèle Rinald-Bauti, wird sich an diesem Gastspiele in zwei hervorragenden Rollen betheiligen. Die letzte Opernaufführung in diesem Spielabschnitt findet Dienstag den 12. April statt und geht Beethoven's „Fidelio“ in Scene.

Nach dem General-Rapport des Vorsitzenden, Kamerad Markendorff-Fresburg, gehören dem Saale-Anstaltsbezirk des deutschen Kriegerevangeliums, welcher die Kreise Duerfurt, Naumburg, Zeitz, Merseburg, Weipenfeld und Garteberg

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7½ Uhr.
Geschäftsstelle: Delgenbe Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. —
1 Mark 20 Pfg. durch die Post.

Nr. 73.

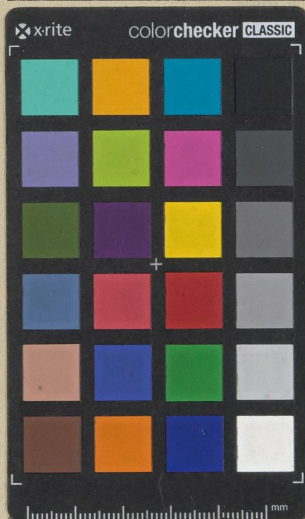
Dienstag den 12. April.

1892.

Die konservative Partei und der Antisemitismus.

Prof. Dr. Wagner, der vor 10 Jahren als Vorkämpfer des Tabakmonopols, dessen Erträge das „Patrimonium der Enterbten“ bilden sollte, hervorgetreten ist, hat sich vor einigen Tagen veranlaßt gesehen, sich öffentlich gegen den Antisemitismus zu erklären. Es hat lange gedauert, bis Prof. Wagner sich entschloß, solchergestalt in aller Form mit seinem Freunde Stöcker zu brechen; obgleich er sich schon seit einigen Jahren von dem „christlich-sozialen“ Bestrebungen desselben zurückgezogen hatte. Was ihn jetzt veranlaßt hat, offen und entschieden für seine Abspaltung einzutreten, ist, wie er in seinem neuesten Vortrage, der über „Freiges und Wahres in den sozialen Bestrebungen der Gegenwart“ handelte, angedeutet hat, das Bestreben Stöcker's und dessen Freunde, „die ganze konservative Bewegung in die antisemitische überzuleiten.“ Prof. Wagner erklärt das für eine „Ahrhase“. Die Juden, sagt er, sind Menschen mit denselben Eigenschaften wie wir. „Natürlich sei es viel böoemer zu sagen: der ist schuld, raus mit ihm, dann wird alles besser. Aber das „Wie“ erörtere man niemals. Und wenn wir den Juden vorwerfen, sie ernten große Gewinne ohne persönliche Arbeit, so fanctioniere ja auch Staat und Gesellschaft ein betriebliges Schun, indem man dem Lotteriespiel freiesten Raum lasse. Es sei nichts gefährlicher im Leben, als die Dinge immer nur so zu behandeln, daß man weiß, die Leute führen Weisheit. Das schlimmste von allen agitatorischen Mitteln sei der Hinweis auf eine bessere Zukunft, ohne dabei anzugeben, wie dieselbe sich gestalten solle und er habe seine Bedenken, ob der Antisemitismus nicht zu viel verspreche. Alle Verbesserungen gingen nur langsam vor sich. Er glaube nicht, daß jemals in der Welt ein Zustand allgemeiner Zufriedenheit eintreten werde. Bei allen extremen Parteien sei die Meinung vorhanden, anzunehmen, daß bei Aenderung der materiellen Verhältnisse die Menschen besser würden; die Weltgeschichte berichte das Gegenheil. Weder die Vertreibung der Juden, noch der Sozialstaat werde die erhoffte Glückseligkeit bringen. Es gebe eben keinen Himmel auf Erden.“ Im Eingange seines Vortrages hatte Herr Wagner erklärt, mit ihm seien die meisten Professoren und Gelehrten der Ansicht, daß der Antisemitismus nicht Recht habe und eine ungeheure Uebertreibung sei. In den oben mitgetheilten Sätzen aber hat Prof. Wagner verständlich genug angedeutet, daß er wohl weiß, weshalb auch Politiker, die nichts weniger als verschrobene Idealisten sind, sich dem Antisemitismus in die Arme werfen. Unsere Junker sind in Verzweiflung. Sie haben es erleben müssen, daß die Getreideölle herabgesetzt wurden, daß durch eine Landgemeindereform ihre Herrschaft auf dem platten Lande in Gefahr gebracht wird, und sie sind gar nicht sicher, daß nicht nächstens auch einmal an der Lebensgabe für die großen Brennweinbrenner ein Abstrich gemacht wird. In diesen und ähnlichen Fragen haben sie, wenn auch mit schwerem Herzen, der Regierung opponieren müssen. Unter diesen Umständen erschien ihnen das Jähliche Volkschweiges wie eine Erlösung. Das war ein treffliches Mittel, die Regierung mit ihren Freunden im Parlament ein für alle Mal zusammen und sie unter den Bann einer konservativ-kerikalischen Reactionspolitik zu zwingen. Aber leider! erkannte die Regierung noch früh genug den Fehler, den sie mit der Einbringung dieses Gesetzes begangen hat und zog dasselbe zurück. Was soll nun aus den Konservativen werden? Sie haben im Abg. Hause auch ohne die 66 Freikonservativen 125 Mandate im Besitz. Wie sollen sie diese bei den nächsten Neuwahlen bewahren, wenn sie bei der Regierung als unsichere Canonisten schlecht angesehen sind und da sie auf Kartelldienste der Nationalliberalen gar nicht mehr, auf diejenigen der Freikonservativen in nennenswerthem Umfange nicht zu rechnen haben? Wollen sie sich gegen die

Regierung behaupten, so müssen sie selbständige Stützpunkte außerhalb der Regierung finden. Die Lösung des Räthsels heißt: Die konservative Partei muß eine Volkspartei werden. Zunächst hat man es mit einer Anleihe bei den Sozialdemokraten versucht und auch dabei hat Prof. Dr. Wagner nach Kräften geholfen. Aber seitdem die Sozialdemokratie Miene macht, auf die Dörfer zu gehen, hat man dieses zweischneidige Schwert wieder eingestekt und jetzt will man es mit dem Antisemitismus versuchen. Prof. Wagner warnt vor diesem gefährlichen aller agitatorischen Mittel, aber er hat gut warmen. Ihm brennt die Kerze nicht auf den Nagel. Wir haben — so sehr wir auch eine Ausbreitung des antisemitischen Wahnsinns bebauern würden — gegen diesen „letzten Versuch“ nichts einzuwenden. Die Konservativen werden ja bei den nächsten Wahlen sehen, wie weit sie mit dieser „Vertiefung“ ihres Programms kommen werden. Vielleicht ist gerade ein solcher Versuch mit dem Antisemitismus ein gross geeignet, dieser Vertreibung des gesunden Menschenverstandes ein rasches Ende zu bereiten. Jedenfalls ist es besser, daß die Konservativen, die ja im Stillen schon lange für die Judenhege schwärmen, nicht länger aus ihrem Herzen eine Mördegrube machen und auch offen den Ruf „Juden raus“ erheben. Die Wähler wissen dann wenigstens, mit wem sie zu thun haben und können ihr Votum darnach einrichten.



hält die tiefes De-
ieder un-
stand des
ne Corre-
den Jaren
en lassen,
abe. Die
„Diese
deutschland
nderwärts
geboten
ststens die
welchem
„Zigare“
geistvolle
et gehabt,
ellung in
in solches
ner Tele-
ranfreichs
in allen
so reicht
ubstanz
erklären;
zahlreichen
nigen und
von der
dortigen
genusam
andere Er-
klärung
überig, als
daß das
Blatt dem
wütten Haß
seiner fran-
zösischen
Leser gegen
eine Na-
tion und
deren Her-
zerlicher
Luft ver-
schaffen
will, denen
es sonst
nichts an-
zuhaben
vermag; da-
bei über-
sieht die
Redaction
vollkommen,
daß sie nur
sich selbst
discreditirt
und vor aller
Welt den
Beweis lie-
fert, wie
wohl berech-
tigt die Ver-
achtung ist,
welche das
deutsche
Volk einem
großen Theil
der fran-
zösischen
Presse entgegenbringt.“

Der böhmische Landtag hat am Freitag die Generatredatte über das Budget beendert. Bei dieser Gelegenheit hat der Führer der Deutschliberalen, Herr v. Plener, noch einmal Gelegenheit genommen, die Stellung der Deutschen gegenüber der Ausgleichsfrage in scharfen Umrissen zu kennzeichnen. Plener erklärte, die Haltung der Regierung, insbesondere diejenige des Statthalters sei tief bedauerlich; durch eine energische Vertretung der Vorlage hätte der Statthalter eine andere Wendung herbeiführen können. Der gegenwärtige

Miserfolg schwäche nicht das Selbstbewußtsein der Vertreter des deutschen Volkes in Böhmen. Da die Wiener Punktationen theilweise bereits in der Verwaltung und Gesetzgebung verwirklicht seien, werde auch das Ausgleichsrecht immer wieder vor den Landtag gebracht werden. Das von den Tschechen gewünschte Staatsrecht bedeute eine Zerstückung der Monarchie; dasselbe wäre nur mit Kämpfen zu erreichen, bei welchen die Ehrentage Oesterreichs gefährdet werde.

Der russische Finanzminister Wjtschnegradski ist am Freitag in Gatschina, wohin er sich zum Vortrage beim Kaiser begeben hatte, von einem schweren Unwohlsein befallen worden. Der Minister hatte sich bereits am Donnerstag nicht ganz wohl gefühlt, war aber trotz des Abtrahens der Ärzte am Freitag in Begleitung des Doctors Bariels und Geheimraths Kobeko nach Gatschina gereist. Die Ärzte schreiben das Unwohlsein einer durch Ueberarbeitung herbeigeführten Uebermüdung zu und verlangen dringend für den Minister die nötige Erholung. — Der „Petersburger Jg.“ zufolge hat die Erkrankung des Finanzministers einen ersten Charakter. Nach einem Petersburger Telegramm vom Sonnabend früh wird der Zustand des Finanzministers als bedenklich angesehen. Der Minister hatte nach dem schweren Ohnmachtsanfall, von dem er Freitag heimgekehrt war, auch Sonnabend früh das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt. — An der Berliner Börse vom Sonnabend übte die Erkrankung des Finanzministers einen bestimmenden Einfluß aus.

Die Kirchenstände in Frankreich erneuern sich trotz der Stellungnahme der Bischöfe noch immer. Nach Meldungen aus Roanne kam es dort während einer Predigt unter den Versammelten zu Händlichkeiten und zu einem Handgemenge, wobei ein Diakon verwundet wurde. Nach späteren Meldungen hat der Vorfalle sich in der Stesanskirche zugetragen und wurde von Sozialisten und Anarchisten anlässlich einer Predigt, welche feierlich politischen, sondern lediglich religiösen Inhalt hatte, veranlaßt. Die Tumultuanten sangen revolutionäre Lieder, lärmten und pöbsten. Die gemeldete Verwundung eines Geistlichen geschah durch den Schlag mit einem Stock. — Der Bischof von Mende hat anlässlich der bevorstehenden Gemeinderathswahlen an seine Pfarrkinder ein Schreiben gerichtet, in welchem er denselben empfiehlt, nur für diejenigen Candidaten zu stimmen, welche die Religion zu verteidigen versprechen. Nach einem Telegramm aus Paris beabsichtigte die Regierung den Bischof von Mende wegen Mißbrauchs seiner Amtsbefugniß vor dem Staatsrath zur Verantwortung zu ziehen, falls die obige Meldung über den Inhalt des Ausschreibens des Bischofs an seine Pfarrkinder sich bestätigen sollte. — Der Prozeß gegen Ravachol ist auf den 25. April er festgesetzt. Der Generalprocurator Duezanay de Beaurepaire wird die Anklage vertreten.

Das englische Unterhaus hat mit 188 gegen 142 Stimmen den Antrag Foster's zu Gunsten einer kürzeren Dauer des Parlaments abgelehnt. Im Laufe der Debatte erklärte der erste Lord des Schatzes, Balfour, kürzere Parlamente würden die auswärtige Politik Englands, wie die Stabilität seiner inneren Politik beeinträchtigen. — Weiter heilte Balfour auf eine Anfrage mit, die Osterferien würden vom 12. bis zum 25. April dauern.

Erfönig Milan schreibt nach einer Pariser Meldung der „Voss. Jg.“ einem Freunde, es sei unwahr, daß er sich in Russland naturalisiren lasse. Der Zar habe bisher nichts für ihn und Serbien gethan; er sei ein treuer Verehrer Franz Josephs und Oesterreichs. Wenn er eine neue Nationalität annehme, so werde dies bloß die französische sein. — Welche Ehre für die Franzosen!

Um das griechische Raubermessen zu unterdrücken ist nach einem Telegramm aus Athen General Zymbrakatis zum Militärcommandanten von Tessalien designirt worden.